

Le jeune Ahmed : Jean-Pierre und Luc Dardenne

Autor(en): **Foerster, Lukas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **61 (2019)**

Heft 382

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-869486>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Le jeune Ahmed



Der Körper als Rüstung, die Frisur als Helm:
Der neue Film der Dardennes stellt
einen Jungen ins Zentrum, der sich in einem
Selbstgefängnis einschliesst.

Jean-Pierre und Luc Dardenne

Unserem Körper können wir nicht entkommen. Er ist das erste Gefängnis. Wir können ein paar wenige Modifikationen an ihm vornehmen; zum Beispiel kann ein Junge in der einsetzenden Pubertät den noch ziemlich unschicken Oberlippenflaum mit einem Rasierer entfernen. Aber, wie die Redewendung sagt: Aus unserer Haut können wir nicht, die Grenzen unseres Körpers sind und bleiben auch die Grenze, die uns von der Welt trennt. Die dreizehnjährige Hauptfigur von *Le jeune Ahmed* fühlt sich in ihrer Haut offensichtlich nicht wohl. Wenn Ahmed durch die Welt hetzt, ohne nach rechts oder links zu schauen, insbesondere ohne Augen zu haben für seine Mitmenschen, dann mag er heimlich, ohne sich das einzugestehen, vom Bedürfnis getrieben sein, seinem Körper einfach davonzurennen; allerdings erreicht er das Gegenteil: Er schliesst sich immer weiter und immer hermetischer in sich selbst ein.

Das ist erst einmal nichts Aussergewöhnliches, schon gar nicht in diesem Alter. Aber Ahmeds Körper ist besonders hermetisch und vor allem in beide Richtungen verschlossen. Nicht nur Gefängnis, sondern auch Festung, oder Rüstung (sein lockiges Haar hat etwas von einem Helm). Wenn ich nicht herauskomme, scheint er sich zu sagen, dann darf auch nichts und niemand hinein. Die Religion, eine radikale Auslegung des Islam, gibt ihm Hilfestellung. Dank ihr kann Ahmed sich einem strikten Regelsystem unterwerfen, das neben den mehrmals täglich vorgeschriebenen Gebeten insbesondere Reinigungstechniken

umfasst. Wiederholt fokussiert der Film in Grossaufnahme das rituelle Händewaschen.

Die Ge- und Verbote des Islam werden dabei nicht einfach von aussen einem «unschuldigen» Körper aufoktroiert. Eher funktioniert die Sache andersherum. «Knie nieder, falte die Hände zum Gebet, und Du wirst glauben», heisst es bei Blaise Pascal. Eine greifbare Existenz erlangt religiöse Ideologie erst in ihrer körperlichen Materialisierung – oder eben in den körperzentriert-materialistischen Bildern der Brüder Dardenne, die in ihrem neuen Film zu dem minimalistischen, sozialrealistischen Stil zurückkehren, der sie bekannt gemacht hat. In einigen ihrer letzten Arbeiten hatten sich die Belgier mal mehr, mal weniger erfolgreich stärker fiktionierten, offeneren Formen des Erzählkinos zugewandt. Aber die Geschichte von Ahmed verlangt wieder nach der atemlosen Handkamera und der totalen Reduktion der filmischen Aufmerksamkeit auf einen Körper und dessen Isolation im Raum.

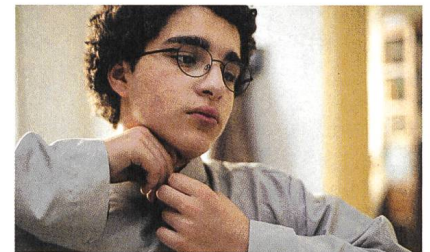
Le jeune Ahmed ist, darauf muss man insbesondere angesichts einiger kritischer Stimmen nach der Cannes-Premiere bestehen, kein Film über Radikalisierung und auch keiner, der vorgibt, die eine Wahrheit über den Islam gepachtet zu haben. Es gibt einen fundamentalistischen Imam und einen Cousin, der im heiligen Krieg zum Märtyrer wurde, aber es gibt auch, in einer lang ausgespielten Szene, eine vielstimmige, ergebnisoffene Diskussion über das Verhältnis von Religion und Alltag. Wie in *André Téchinés Adieu à la nuit* ist die Indoktrination bereits vollzogen, wenn der Film einsetzt. Letztlich geht es den Dardennes noch weniger als Téchiné um Einfühlung. Dass das Innenleben der Hauptfigur unzugänglich ist, ist genau der Punkt: Ahmed lässt niemand an sich ran. Nicht seine an ihm verzweifelnde Mutter, die immer wieder Körperkontakt sucht und immer wieder an einer Rüstung aus vermeidender Passivität abprallt; und erst recht nicht Inès, eine Arabischlehrerin, die in ihren Kursen lieber Alltagssprache als den Koran lehrt, ausserdem mit einem Juden zusammen ist und also mit ihrer ganzen Existenz die religiösen Voraussetzungen von Ahmeds Selbsteinschliessung infrage stellt. Die Gewalt, die er bisher nur sich selbst angetan hat, wendet sich nach aussen: Ahmed attackiert Inès mit einem Messer, der Mordanschlag misslingt, er stellt sich der Polizei.

Un condamné à mort s'est échappé (wörtlich: «Ein zum Tode Verurteilter ist entflohen») heisst einer der schönsten Filme von *Robert Bresson*, einem Regisseur, mit dem die Dardennes schon seit Langem eine untergründige Kommunikation führen. *Le jeune Ahmed* stellt die Frage, ob es auch einem, der jemand anderen zum Tod verurteilt, möglich ist, zu entfliehen. Wie bei Bresson geht es bei ihnen stets um den Punkt, an dem ein naturalistischer, ungeschönter Blick auf die Welt momenthaft in eine spirituelle beziehungsweise moralische Wahrheit umschlägt, die in diesem Blick nicht mehr enthalten ist.

In der Jugendstrafanstalt, in die die Dardennes ihre Hauptfigur mit einem einzigen Schnitt verfrachten, gibt es eine Szene, in der sich diese



Le jeune Ahmed Regie: Jean-Pierre Dardenne, Luc Dardenne



Le jeune Ahmed mit Idir Ben Addi

Wahlverwandtschaft konkretisiert. Wir sehen, wie Ahmed auf dem Zellenboden kauern mit einer Zahnbürste an den Kacheln herumschabt. Als ein Aufpasser kommt, schreckt er auf und schiebt einen Teppich zurecht, um sein Werk zu bedecken. Inszeniert ist das wie die Ausbruchversuche nicht nur in Bressons Film, sondern in unzähligen Gefängnisthrillern. Nur dass Ahmed gar nicht vorhat, sich aus der Zelle herauszubuddeln. Er bearbeitet nicht den Zellenboden, sondern die Zahnbürste, aus der eine Waffe werden soll – das äussere Gefängnis, in das ihn die Gesellschaft gesteckt hat, ist für ihn gegenstandslos, weil das andere Gefängnis, das innere Körpergefängnis der Religion, ihn nach wie vor voll in seiner Gewalt hat. In einer anderen Szene kommt es zur direkten Kollision der beiden Zwangssysteme: Ahmed möchte beten, soll sich aber zunächst noch einer disziplinarischen Befragung stellen. Sein Körper zerreisst fast unter dem Druck der divergierenden Kräfte, die an ihm zerren.

Die Begegnung mit einem gleichaltrigen Mädchen, das sich von seiner Passivität nicht abschrecken lässt, führt eine Krise herbei, aber noch keine Lösung. Wir müssen weiter warten, tatsächlich bis ganz zum Schluss, bis zur letzten Einstellung. Dieses Warten verlangt uns einiges ab; die Bereitschaft vor allem, unsere Aufmerksamkeit ziemlich ungeteilt einem Jungen zu schenken, an dem unsere flehenden Blicke ebenso wirkungslos abprallen wie sozialarbeiterische Bemühungen und Mutterliebe. Aber wenn diese letzte Einstellung dann da ist, dann hat sich das

Warten gelohnt. (**Le jeune Ahmed** ist wie ein Pokerspieler, der alles auf eine Karte setzt und gewinnt.) Unmittelbar vor dieser allerletzten Einstellung, der schönsten und wagemutigsten allerletzten Einstellung, die es seit Langem im Kino gegeben hat, ist Ahmed, der sonst fast immer im Bild oder zumindest in der Szene zugegen ist, plötzlich nicht mehr zu sehen. Für einige Sekunden verschwindet dieser Körper, der sich den ganzen Film über nach Befreiung, nach dem Verschwinden gesehnt hatte, hinter einer roten Ziegelwand. Wenn er wieder auftaucht, ist das wie eine zweite Geburt.

Lukas Foerster

- **Regie, Buch:** Jean-Pierre Dardenne, Luc Dardenne; **Kamera:** Benoît Dervaux; **Schnitt:** Marie-Hélène Dozo; **Kostüme:** Maïra Ramedhan-Levi; **Art Director:** Igor Gabriel. **Darsteller_in (Rolle):** Idir Ben Addi (Ahmed), Myriem Akkhediou (Inès), Claire Bodson (Mutter), Olivier Bonnaud (Lehrer). **Produktion:** Les Films du Fleuve, Archipel 35 u. a. Belgien, Frankreich 2019. **Dauer:** 84 Min. **CH-Verleih:** Xenix Filmdistribution